

«Der Job ist nicht sehr gesund, aber er macht glücklich.»»

Christoph Ammann ist heute Regierungsrat des Kantons Bern, früher war er Gemeindepräsident von Meiringen. Seine Bilanz: Exekutivarbeit ist Knochenarbeit, auf der Gemeinde- wie auf der Kantonebene.

Eine Stunde kann sich Christoph Ammann Zeit nehmen. Es ist ein Tag im November. «Bitte warten Sie hier, es kommt Sie gleich jemand abholen», sagt die Dame am Empfang der Volkswirtschaftsdirektion Bern. Vier Minuten vor dem Termin erscheint der SP-Regierungsrat gleich selber und führt zackig die Treppe hoch in sein Büro, das einen beeindruckenden Ausblick auf die Aare und die Alpen bietet: die Heimat von Christoph Ammann.

Führen, entscheiden, verantworten

In Meiringen ist der 49-Jährige auch heute um 5.45 Uhr aufgestanden, hat mit seiner Frau und seinen Kindern, die zwölf und neun Jahre alt sind, gefrühstückt und ist dann nach Bern gefahren. Kein Tag wie jeder andere. «Weil es keine normalen Tage gibt», sagt Christoph Ammann. Nachdem er die Post gesichtet und den Medientermin mit der «Schweizer Gemeinde» erledigt hat, «unterschreibe ich Sachen, die auf meinem Schreibtisch liegen». So ein Schoggi-Job! «Ah, nein», wehrt der Oberländer mit einem breiten Lachen ab. Natürlich gelte es auch da, zuerst zu lesen, zu entscheiden und erst dann abzusegnen, wenn alles passe. Ob nun Regierungs- oder Gemeinderat: «Wer ein solches Amt innehat, muss führen, entscheiden und die Beschlüsse verantworten.»

Nach dem «Unterschreiben» geht der Vollzeitpolitiker schnell auf den Bundesplatz. Hier landet einer der neuen Rega-Helikopter als Symbol für die Beschaffung der neuen Flotte. Ammann vertritt die Berner Regierung. Hier trifft er auf einen anderen Oberhasler: Ernst Kohler, Chef der Rega. Als Christoph Ammann Gemeindepräsident war, leitete

Kohler den Militärflugplatz Meiringen. Wieder stehen sie gemeinsam vor Kameras als Sinnbild der Zusammenarbeit. «Es gibt Menschen, die begleiten mich seit Beginn meiner politischen Laufbahn. Mit einigen kreuzen sich die Wege eher zufällig, wie mit Ernst Kohler. Andere wollen in dieselbe Richtung gehen. Und so kommt es, dass Christine Häslar

aus Grindelwald, die ich als Gemeindepolitiker und Grossrat aus dem Berner Oberland kennen- und schätzen gelernt habe, heute mit mir im Regierungsrat des Kantons ist.»

Ein Netzwerk und Vertrauen

Unabhängig ob als Gemeindepräsident oder als Regierungsrat: Nicht nur Partei-



«Ganz ehrlich: Als Vater hätte ich das nicht auf die Dauer machen wollen», sagt Christoph Ammann im Rückblick auf die Zeit als Gemeindepräsident von Meiringen (BE). Heute ist er Regierungsrat – auch ein Knochenjob.

Bild: Susanna Fricke-Michel



genossinnen und -genossen, andere Ratsmitglieder und Vorbilder, bei denen so das eine oder andere abgeschaut werden könne, seien wichtig, um in der Exekutive gewinnbringend wirken zu können. Der Berner schätzt auch den Austausch mit den Regierungsratsmitgliedern von anderen Kantonen. Den Kaderleuten seiner Verwaltung vertrauen, sich auf deren Fachkenntnisse verlassen zu können, sei ebenfalls unabdingbar.

Am Mittag trifft sich der Volkswirtschaftsdirektor mit einem Chef einer grossen Unternehmung des Kantons Bern. Solche Treffen sind ihm wichtig, um den Puls der Wirtschaft zu fühlen. Um Krisen oder Trends frühzeitig genug erkennen und die richtigen Massnahmen treffen zu können.

Persönliche Schicksale wie eine Krankheit eines Mitarbeiters oder der massive

Stellenabbau einer Berner Firma lassen Christoph Ammann nicht gut schlafen. Aber daran ist auch noch lange nicht zu denken: Am Nachmittag bereitet er die kommende Regierungsratssitzung vor und führt zwei Mitarbeitergespräche. So wie geplant. Doch wenn er am Montag den Wochenplan studiert, «dann kann der bereits fünf Minuten später völlig überholt sein, weil unerwartete Aufgaben angepackt werden müssen».

An diesem Tag im November ist das aber nicht der Fall. Alles läuft nach Plan: Znacht mit der Familie und dann ab zum Kegeln mit Freunden. Im Ausgang werde er als Regierungsrat deutlich weniger angesprochen als in den Zeiten als Gemeindepräsident. Weil er als «Präsi» oft nüchterne Ratschläge oder Schnapsideen von seinen Mitbürgern anhören musste. «Es ist wohl der Respekt vor dem Regierungsamt sowie die räumliche Distanz zwischen Bern und meinem Daheim im Hasli», schätzt Ammann.

Als Gemeindepräsident arbeitete er vor allem nach Arbeitsschluss

Wenn er heute nach Hause gehe, habe er kaum mehr Akten mit im Gepäck. Früher als Gemeindepräsident begann das Studieren der Akten erst nach Arbeitsschluss. Auch Sitzungen oder Erkundungen vor Ort, um Entscheidungen treffen zu können, hätten ausserhalb seiner offiziellen Arbeitszeit als Lehrer und Rektor des Gymnasiums Interlaken stattfinden müssen. «Ganz ehrlich: Als Vater hätte ich das nicht auf die Dauer machen wollen.» Wann macht der Regierungsrat heute eine Pause oder Urlaub? «Ich komme morgens in Bern an und bin dann unter Strom, bis ich nach Hause gehe.» Wie so oft liegt auch diesmal kein freies Wochenende vor ihm, am Samstag besucht der Berner Volkswirtschaftsdirektor den Designertag in Langenthal. Der Urlaub wird frühzeitig geplant und richtet sich nach den Schulferien seiner Kinder. «In dieser Zeit fährt meistens der gesamte politische Betrieb etwas herunter, das ergibt Sinn.»

Wann immer möglich nimmt der Sozialdemokrat auch an Parteitreffen teil. Dieser Rückhalt sei wichtig. Dort gebe es zwar gelegentlich negative Kritik, aber auch mal ein Schulterklopfen, das motiviere. Denn: «In der Exekutive zu arbeiten, ist nicht wirklich gesund.» Gerade im Milizsystem bedeute ein solches Amt eine sehr grosse Belastung, die nebenberuflich erledigt werde. Da sei es sehr wichtig, erkennen zu können, wann die Last des Amtes die Gesundheit gefährde. Ohne sein intaktes Familienleben, die Rückendeckung und Unterstützung sei-

nes nächsten Umfeldes «könnte und möchte ich nicht Regierungsrat sein». Wie beurteilt der Berufspolitiker Ammann, dass die Miliz-Exekutivmitglieder der Gemeinden meistens eine finanzielle Entschädigung erhalten, die ihren Aufwand bei Weitem nicht deckt? «Milizarbeit muss angemessen entschädigt sein. Es geht aber bei unserem demokratischen System nicht nur um die Entschädigung», betont der Berner. «Wir sind nicht nur Bürgerinnen und Bürger, die von politischen Entscheidungen betroffen sind. Wir können uns an diesen Entscheidungen sehr direkt beteiligen, können mitgestalten, entscheiden und Verantwortung für unsere Gemeinschaft übernehmen. Das ist ein grosses Privileg.» Und: «Ich möchte nichts lieber machen, als Regierungsrat des Kantons Bern zu sein. Der Job ist nicht so gesund, macht aber glücklich.» Deshalb habe er auch keine anderen beruflichen Zukunftspläne – und die nächsten Regierungsratswahlen stehen erst in drei Jahren an.

Susanna Fricke-Michel



Steckbrief

Christoph Ammann (1969) war von 1999 bis 2006 Gemeindepräsident von Meiringen (BE) und hauptberuflich Lehrer und Rektor am Gymnasium Interlaken. Ab dem Jahr 2006 bis zu seiner Wahl als Regierungsrat 2016 war er Grossrat des Kantons Bern. Der Sozialdemokrat verdient wie seine Ratskolleginnen und -kollegen 275 000 Franken brutto pro Jahr – Überstunden sind inbegriffen, es handelt sich um ein Vollzeitpensum. Der Berner weist darauf hin, dass sein steuerbares Einkommen nach allen Abzügen «deutlich unter 200 000 Franken» liegt. Regierungsratsmitglieder im Kanton Bern dürfen darüber hinaus keine bezahlten Mandate annehmen. Der Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern ist verheiratet und hat zwei Kinder.